

Beziehung verspricht der Vergleich mit dem Weiherecht Erfolg. Wenn ein gültig konsekrierter Bischof einen Kandidaten weiht, für welchen er *episcopus proprius* ist, so ist die Weihe gültig und erlaubt. Wenn ein gültig konsekrierter Bischof einen Kandidaten weiht, für welchen er nicht *episcopus proprius* ist, so ist die Weihe zwar gültig, aber verboten und unerlaubt, da fehlerhaft. Wenn ein nicht gültig konsekrierter Bischof einen Kandidaten weiht, so ist die Weihe null und nichtig. Übertragen wir diese Sätze auf unsere Fragen. Wenn ein mit Gerichtsbarkeit bekleidetes und nach cc 1560—1568 zuständiges Gericht ein Urteil fällt, so ist das Urteil gültig und fehlerfrei. Wenn ein mit Gerichtsbarkeit bekleidetes, aber nach cc 1560—1568 unzuständiges Gericht ein Urteil fällt, so ist das Urteil gültig, aber fehlerhaft. Wenn ein nicht mit Gerichtsbarkeit bekleidetes Gericht ein Urteil fällt, so ist dasselbe unheilbar nichtig. Sowohl im Weiherecht wie im Prozeßrecht sind die Normen über Zuständigkeit, Kompetenz, nur *Ordnungsvorschriften*, berühren also die *Gültigkeit* des Aktes, der Weihe oder des Urteils in keiner Weise; so erfordert es die *aequitas* und das *bonum commune*.

Über Hysterie.

Von Josef Schattauer, Kaplan der Heilanstalt Lehen, Salzburg.

I. Wesen der Hysterie.

Das Wort Hysterie, stammend von dem griechischen Ausdruck für Gebärmutter, steht im Gebrauche für bunt-schillernde Zustände bei Frau und Mann. Es soll versucht werden, laienhaft, aber doch in engster Anlehnung an die medizinische Wissenschaft, die wesentlichen Grundlinien herauszuheben. Es wird unstreitig dieses Wortbild zuviel, oft verfehlt und sinnlos gebraucht. Jedermann sollte bei Bezeichnungen mit einem moralischen Akzent *besonders vorsichtig sein*. Vielfach zuviel ruht dieser noch auf dem landläufigen Gebrauch von Hysterie. *An sich beinhaltet Hysterie eine Feststellung eines seelischen-körperlichen Zustandes, kein moralisches Werturteil*. Wegen des zu starken moralischen Akzentes im Volksmunde bedienen sich bereits Ärzte lieber des Ausdruckes psychogene (seelisch - bedingte) Erscheinungsform und anderer Umschreibungen. An Hysterie können gute und schlechte Menschen, Frauen wie Männer, lei-

den; sogar ehrenwerte Menschen können einmal in ihrem Leben mehr unbewußt durch eine Phase von einer Hysterieform durchgegangen sein. Wir Theologen sind oft zuviel auf ganz klare Formulierungen erpicht wie sie in der Theologie, in Dogmatik und Moral besonders üblich sind. Solche gibt es wenige im buntbewegten, stets fließenden Leben der übrigen Wissenschaften, am wenigsten in einem so jungen Zweige, wie es die Psychiatrie ist. Das überreiche Leben im Gesunden wie im Kranken läßt sich nicht in wenige Worte einfangen. Wie schwierig selbst für Fachleute das Gebiet der Hysterie sein kann, geht aus zwei Äußerungen von Ärzten hervor: Hysterie und kein Ende — Hysterie und ihr Ende und Hysterie ist ein ungelöstes Problem (Dr. Niedermeyer, Wien, Pastoralpsychiatrie, 1936). Viele Schwierigkeiten stammen davon her, daß es unstreitig eine Hysterie im engeren und weiteren Sinne gibt. Diese mehr einführenden Gedanken sollen schon jeden Priester im *Gebrauch des Wortes Hysterie bedächtig und vorsichtig* machen. Der Arzt in jeder Anstalt läßt die Diagnosegebung längere Zeit offen. Wie sollte da ein Priester, ein Laie, es wagen, sogleich mit seinem Urteil vorzuschneiden?

Was ist Hysterie? Wer ist hysterisch? — Darauf läßt sich nicht so einfach antworten. Der hysterische Typ kann wie eine Gegend von verschiedenen Seiten her betrachtet werden.



Den sichersten Weg zu ihm führt uns die *klinische Betrachtung*, die in der ganzen Medizin etwas von der Dogmatik der Theologie an sich hat. Bei dieser wollen wir einem der angesehensten Vertreter der Psychiatrie folgen, dem bekannten Professor *Dr. Kretschmer*, der vor allem sich einen Namen geschaffen hat durch sein Buch: *Körperbau und Charakter*. Auf dem Gebiete der Hysterie dünkt mir noch immer aus der Fülle der Literatur das beste, sein Büchlein: *Über Hysterie*, Verlag Thieme, Leipzig. In dieser Schrift behandelt Kretschmer den hysterischen Reaktionstypus nicht rein spezial-klinisch, sondern gerade für uns Theologen als *psychologisches und nervenphysiologisches Problem*, hineingestellt in einen größeren biologischen Gesamtrahmen. Er betont aber bei der Einleitung ausdrücklich, daß seine Ausführungen durchaus *auf der klinischen Erfahrung* aufbauen, die uns hysterische Erscheinungen ganz vorwiegend als dumpfe, triebhafte Reaktionsweisen bei unkomplizierten,

primitiven oder unausgereiften Menschen zeigt, selten bei hochdifferenzierten, rätselvollen Persönlichkeiten mit verwickeltem Erlebnissbau. Die literarische Figur des „dunklen“ Weibes mit den rätselhaften seelischen Hintergründen will Kretschmer mehr ausgeschieden wissen, weil nur die befremdliche Außenseite von der Hysterischen, alles übrige vom Dichter stammt. Aus der Gliederung des Buches läßt sich schon ein tiefer Blick in den Aufbau der Hysterie tun: Der erste Teil befaßt sich mit der Hysterie im besonderen, dem Instinkt und Trieb als Wurzeln; der zweite Teil mit der psychophysischen Dynamik der Hysterie, wie hysterische Gewöhnung nach Art des Tics, den Gesetzen der willkürlichen Reflexverstärkung, den Willensapparaten des Hysterischen und den Erlebnisverwandlungen.

Im *weitesten* Sinne genommen ist *Hysterie eine Reaktionsform*, zu der bei genügender Erlebnisstärke jedermann irgendwie neigen kann; in *der* Form haben wir noch nichts Krankhaftes vor uns. Bei übergroßen seelischen Belastungen kann jedermann irgendwie den Verstand verlieren, die Oberleitung über sich selbst, kann der Schreck einmal die Sicherungen überrennen, z. B. bei plötzlicher Todesgefahr. Ein Kernpunkt der Hysterie ist eine „*abnorme*“ *Reaktionsweise auf die Anforderungen des Lebens* (Gaupp), also eine *psychogene (seelisch bedingte) Reaktionsform, ausgreifend ins Allgemein-psychologische und Biologische*. Deshalb haftet die klinische Bezeichnung von H. an einem gewissen Kern von Symptomgruppen: Den Krampfanfällen, Stuporformen, Dämmerzuständen, dem Zittern und den ticartigen Zuckungen, den Lähmungen und Muskelspannungen, den sensiblen Un- und Überempfindlichkeiten sowie gewissen Reiz- und Lähmungserscheinungen an reflektorischen und vegetativen Apparaten.

Beispiele müssen und sollen wir immer zum Verständnis besonders (auch bei Predigten) heranziehen, weil sie oft mehr als viele Worte sagen. Ein gutes Beispiel hiefür dürfte uns ein müder, an sich tapferer Soldat abgeben, der plötzlich von einer Granate in seinem zermürbten Zustande an der Front verschüttet wird. Er kommt wieder langsam zu sich; da fängt er an sich zu betasten, ob alles noch heil sei. Plötzlich zuckt ihm durchs Bewußtsein: O, wenn ich doch endlich aus dieser Gefahrenhöhle heraus käme! — Dieser bloße Gedanke kann steigernd auf eine kleine Lähmung einwirken und diese einschleifen, zur Gewohnheit machen, wohlgemerkt — mehr unbewußt sogar! — Wir haben dann den Willen, die *Flucht hin zur Krankheit* vor uns als dem kleineren Übel, das ja der Mensch vielfach instinktiv sucht. Kinder, Primitive gleiten oft in diese Falle hinein, finden aber vielfach wieder auch schnell heraus, wenn sie z. B. das Schulgehen nicht freut oder etwas anderes. Ein Mädel, vor eine unliebsame Hei-

rat gestellt, kann auch in diese Linie hineingeraten mit dem Ungedanken: Ein krankes Mädchen wird der ungeliebte Bräutigam nicht heiraten. Es liegt gewiß etwas Ungerades, Uechtes, Unehrliches darin, aber oft gar nicht so erkannt, beschönigt, verschleiert, entschuldigt, begründet. Daher stammt der moralische Akzent. Es ist aber wieder eine Preisfrage bei jedem Einzelfall, wieweit Schuld und Nichtschuld geht. Darum gilt auch da die ernste Warnung der Bibel: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! — Die dunkle moralische Seite, die vor allem auch den Theologen interessiert, ist oft schwierig zu beurteilen. Es gilt da wie überall den Weg der goldenen Mitte zu suchen zwischen dem Zuwenig und Zuviel. Besonders für die Behandlung Hysterischer, wie wir noch sehen werden, ist dieser Gesichtspunkt von großer Bedeutung.

In welchem Umfang kann sich dieser Hysteriespuk austollen? — Auf der ganzen, großen Gefühlsskala zwischen dem *Totstellreflex* (hysterischer Anfall — wohl zu unterscheiden vom epileptischen!) nach Käfer-, Spinnen-, Hühner-Art und dem *Bewegungssturm* eines Vogels, der in ein Zimmer geflogen ist. Der zu früh verstorbene Berliner Chirurg *Schleich* schrieb wertvolle Bücher, von denen ein lesenswertes den Titel trägt: Vom Schaltwerk der Gedanken (Fischer-Verlag, Berlin). In demselben findet sich auch ein Kapitel über Hysterie. Dasselbst schreibt *Schleich*: „Die Hysterie — ein metaphysisches Problem! (Das Seelische arbeitet ganz eigenartig in den Leib hinein!) — Die Hysterie ist ein Spuk zwischen Normal und Krank, zwischen Gut und Böse, Ehrlichkeit und Verlogenheit, Schein und Sein, — etwas Vielgestaltiges; — sie ist geschlechtslos, — eine Maskenleihanstalt, ein *metaphysisches Problem*!“

Er erzählt folgendes frappierendes Beispiel: Bei einem ihm bekannten Gynäkologen wurde ein Mädchen mit siebzehn Jahren in die Anstalt gebracht im angeblich schwangeren Zustande. Die Untersuchung ergab an sich eine *virgo intacta*; aber schließlich im fünften Monate vermeinte man Herztöne zu vernehmen, im neunten schien alles normal zur Geburt; es erfolgte aber keine. Schließlich war der Professor der Meinung, daß eine Geschwulst vorliege. Er operierte — nichts war da! Alle Organe fand man normal! — Geistiges kann eben auch Formen schaffen. Fast allmächtig ist die Idee! — Der Wunsch ist Vater des Gedankens und oft mehr.

Ausgangsstellen abnormer Reaktionsweisen ist der *Erhaltungs-*, der *Geschlechts-*, der *Glückstrieb*, das *Gelbstreben*. Die übergroße Macht der *Gefühlswelt*, wie jedermann bei sich erfahren kann, ist sehr beachtlich.

Schließen wir die mehr klinische Belichtung der Hysterie mit den vorsichtigen Worten des Forschers Kretschmer ab: „Man wird das Zentrum des heutigen Hysteriebegriffes *ungefähr richtig* treffen, wenn man sagt: *Hysterisch* nennen wir vorwiegend solche *psychogene Reaktionsformen*, wo eine *Vorstellungstendenz* sich in-

stinktiv, reflexmäßig oder sonstwie biologisch vorgebildeter Mechanismen bedient.

★

Wenden wir uns nun einem Arzte und Psychologen zu, *Dr Düring*; dieser schaut die Hysterie mehr von der *heil-pädagogischen Seite* an, die für uns Priester eine besondere Beachtung verdient; er hebt in seinem trefflichen Buche: *Grundlagen der Heilpädagogik* (Rotapfel-Verlag, Zürich) vier Punkte klar hervor:

1. *Übergroße Beeinflußbarkeit*, Beeindruckbarkeit Hysterischer; alles wird im Übermaß gefühlt, Freud und Leid — *stark suggestive Naturen*.

2. *Übergroßes Offensein nach außen* als Gegenstück des zerstreuten Professors, der so in sich gekehrt ist, auf seine Ideen eingestellt, so daß er die Außenwelt zu wenig beachtet — *extravertierte Menschen*.

3. *Stark übersprudelnde Phantasie*, die Wahres und Falsches vermengt, verwechselt, ständig Bilder vorgaukelt, alles übermalt, stets träumt, eine *fata morgana* schafft, ständig filmt — *traumhafte Menschen*. Die Möglichkeit, Leichtigkeit der *pseudologia phantastica*, der krankhaften Lüge, ist bei solchen Wesen schier eine Selbstverständlichkeit.

4. *Überspanntes Ichtum*, Geltungsstreben auf jede Art, allen Wegen, unter allen Umständen, Machtwille, Gernegroßsein, der Stolz in den buntesten Formen — *Geltungssüchtige*.

Als 5. Punkt könnte man beifügen etwas, was bei allen diesen vier Punkten eine große Rolle spielt, wie überhaupt im Leben: *Überstarke Gefühlswelt*. In aufgeregten hysterischen Zeiten, wie in unseren, regieren mehr die Affekte als die Vernunft; diese hinkt stark nach. So war es immer, so wird es sein! — Diese Schau des Heilpädagogen läßt uns die Hysterieformen von einer anderen Seite sehen und ist sehr lehrreich und anschaulich. Sie läßt Blicke zu in die Mannigfaltigkeit des sogenannten hysterischen Charakters mit allem Guten und Bösen, der uns besonders bei der Behandlung der Hysterie beschäftigen soll.

★

Lassen wir nun *Psychotherapeuten* zu Wort kommen, die je nach ihrem Standpunkte, ihren Lieblingsideen, *eine Seite* der Hysterie belichten. *Dr Allers-Wien* hat sich einseitig keiner Richtung ganz verschrieben,

aber er neigt mehr zu der Richtung der Individualpsychologie des Alfred Adler. Ihm ist die Hysterie eine *ungewöhnliche, überspitzte Steigerung der in jedem Menschen bestehenden Spannung zwischen Machtwillen und Machtmöglichkeit*, eine Art Hochstapelei. Allers gab uns kürzlich ein neues Buch: *Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters* (Verlag Benziger, Einsiedeln, Köln 1936). Darin erklärt er: „Hysterie ist keine Krankheit eigener Art, sondern eine Form der Neurose, die zum Teil vielleicht von gewissen disponierenden Momenten, zum Teil aber sehr von Umweltskonstellationen bedingt wird. Allen neurotischen Charaktergestaltungen ist eigentümlich: Erfolge, Geltung, Macht auf larvierte Weise und ohne eigentliche Leistung, ohne Einsatz der Personen erringen zu wollen. Nirgends liegt der Zug so zutage, wie bei jenen Menschen, die wir Hysterische nennen. Das Unechte, Komödienhafte, Verlogene im Wesen des Hysterischen ist von jeher bemerkt worden und hat auch dahin geführt, daß im gemeinen Sprachgebrauch die Bezeichnung hysterisch zu einer Art Schimpfwort geworden ist; *gewiß zu Unrecht*, weil der Neurotiker schließlich sich selbst ebenso betrügt, wie er die anderen betrügen will, und für sein Gehaben nicht voll verantwortlich gemacht werden kann. Sind alle Neurosenformen irgendwie als Entwicklungshemmungen, als die Folge eines Stillstandes des Hineinwachsens in die Lebenslage und Lebensaufgaben aufzufassen, so ist dieser sogenannte Infantilismus kaum je offenkundiger als bei den Gestalten des hysterischen Formenkreises.“ (Allers gibt uns hiemit sehr wertvolle Winke für die oft vorkommende *Entwicklungshysterie* Jugendlicher in den Flegeljahren, in dieser normalen Anomalie, wo der Mensch wegstrebt vom Kindlichen und die Großen doch noch nicht erreicht.)

Ein praktischer Arzt in Wiesbaden, *Moerchen*, schrieb in der Zeitschrift für ärztliches Forschen Nr. 21, 1929, ungefähr folgendes:

Das Hysterieproblem soll bei der Verwirrung des Neurosebegriffes ganz aus der Neurosenforschung herausgelöst werden. Hysterie ist nach Moerchen *ein besonderes Erleben und Verwerten organischer Krankheit und neurotischer Schwäche*. (Ist Hysterie eine Krankheit? — So überschreibt er den Aufsatz.) Ihm zeigt sich in der Hysterie ein *allgemein menschlicher Vorgang von rein psychologischer und biologischer Bedeutung*. (In Anstalten für Geisteskranke erlebt man Fälle, wo zuerst eine

Hysterie vorhanden schien, später aber eine ernste Geisteskrankheit wie Schizophrenie zum Vorschein kam. War Hysterie Vorbote oder nur Außenseite im Anfangsstadium oder nur aufgepfropft, wie sie überall vorhanden sein kann? — Eine schwer lösbare Frage, für Laien unmöglich! —) Moerchen betonte auch: „Schrecken wir als Ärzte, die sich nun einmal mit der Gesamtpersönlichkeit des Menschen befassen müssen, zu der doch wesentlich seine ethische Struktur gehört, nicht davor zurück, daß wir eine weltanschauliche Stellungnahme einfach nicht umgehen können.“ Er erschaut in der Hysterie ein *individuelles Erleben und Verwerten von Leiden und Scheinleiden, eine allgemein menschliche und eminent persönliche Sache*. (Alles Kranke wächst irgendwie aus dem Gesunden heraus; Geisteskrankheiten entstehen ja auch so!) Moerchen fügt seinen Ausführungen eine beachtenswerte Bemerkung bei: *Die Hysterie unserer Zeit ist raffinierter, feiner geworden, aber auch deshalb gefährlicher, teils wegen Popularisierung medizinischer Teilkenntnisse, teils wegen asozialer Ausnützung öffentlicher Fürsorge wie Krankenkassen, Unfallsrenten, Kriegsrenten u. dgl., auch wegen der übergroßen Not der Arbeitslosigkeit, weshalb man zu Krankheiten seine Zuflucht nimmt, um mehr zu erhalten — Zweck- oder Situationspsychosenarten.*



Bei der Beurteilung der Hysterie muß unbedingt auch die *Psychoanalyse* von Freud zu Wort kommen. Dieser ist bekanntlich eine Überbetonung des Sexuellen auf allen Gebieten eigen. Für sie ist z. B. nach Wittels, einem Schüler Freuds, Hysterie ein *Konversionstypus*, ein *Verwandlungstypus* von *Vorstellungen* und *Trieben* in *körperliche Symptome*; sie sieht in der Hysterie eine eigene *Verdichtung*, *Verschiebung*, *Verwandlung*. Von hysterischen Erscheinungen nahm die Psychoanalyse ihren Anfang (Breuer und Freud, Wien).

Jung, der Begründer der analytischen oder komplexen Psychologie (in Zürich), vielleicht derzeit der beste Vertreter der Psychotherapie, der weltlichen Seelenheilkunde, befaßt sich im besonderen nicht mit der Hysterie und streift sie nur gelegentlich. Jungs Arbeit und Forschung hält sich mehr von den Einseitigkeiten der Ps.-A. und I.-Ps. ferne und greift tiefer und weiter aus. Er sieht im Neurotischen nicht nur regressive Lusterfüllung oder Geltungsstreben auf ein fiktives Leitziel hin, sondern auch

Keime neuer Lebensmöglichkeiten. Letztere wirken sich darum neurotisch aus, weil sie vom Betreffenden nicht genügend verstanden und sinnvoll realisiert werden. Er erschaut also in der Neurose kein bloßes Minus. Solange der Mensch in sich selbst und mit sich selbst uneins ist, kann es zu neurotischen Entladungen kommen. Dem Her-einarbeiten des Unbewußten, auch aus früheren Epochen und dem Primitiven, Kindlichen schenkt Jung auch seine besondere Aufmerksamkeit. Er versucht Brücken zu bauen vom Unbewußtsein im Menschen und der Menschheit hin zum Bewußten, die im Unbewußten wirkenden Strebungen zu versachlichen (objektivieren). *Sein Ziel ist die innere und äußere Harmonie des Menschen.*

Abschließen möchte ich mit einem Satz von Dr. Schleich: „Ein medizinischer Witzbold drückte sich einmal so aus: Die Hysterie ist eine Krankheit, bei der bald die Haarbürste, bald die Wasserleitung, bald der Stiefel, bald die Eingeweide an das Kabel angeschlossen sind, sie ist der Blödsinn der Natur. Man muß aber hinzufügen, diese Harlekinade der Absonderlichkeiten darf niemals ein Vorwurf für die Patienten, höchstens einer für uns Ärzte sein, weil wir das wirkliche Geschehen in der Hysterie nicht besser durchschauen.“ (Vom Schaltwerk der Gedanken, Verlag Fischer, Berlin.)

II. Verhalten des Priesters zu hysterischen Persönlichkeiten.

Die Ausführungen über das Wesen der Hysterie können nicht befriedigen; das liegt vor allem darin, daß es unmöglich ist, alle diese bunten, psychogenen (seelisch bedingten) Zustandsformen in Worten einzufangen. Auch der angekränkelte und auch sogenannte kranke Geist hat seine weitgehenden Variationsmöglichkeiten. Außerdem herrscht überhaupt in der Psychiatrie, einem noch jungen Zweige der Wissenschaft, noch lange nicht die erwünschte Klarheit, ja oft noch ein gewisser Wirrwarr, in der Abgrenzung der Krankheitsformen; diese Tatsache wirkt sich ganz besonders für gewissenhafte Ärzte sehr bedenklich aus, wenn sie vor folgenschwere Entschlüsse gestellt werden, wie solche z. B. die Erbgesundheitsgesetzgebung in Deutschland fordert.

Gerade auch bei den verschiedensten Formen der Hysterie bleibt dem gesunden Hausverstande ein weites Gebiet vorbehalten. Einige praktische Winke seien im folgenden dem Priester gegeben. Ein mehr oder weniger abnormer psychischer Zustand ist jede Hysterieerschei-

nungsform; deshalb ist ihr auch mit psychischer Behandlung zu begegnen. Bei dieser ist eine Brücke nötig, die zwei Personen irgendwie verbindet, die feine, zarte, so wichtige Brücke des *Vertrauens*, des *Zutrauens*; es stammt aus den weiten Bereichen der sittlichen Hochwelt und ist eine reife Frucht des persönlichen Kredites, Rufes. Der Ruf hinwiederum ist jenes mühsam, gleichsam groschenweise gesammelte seelische Kapital für jedermann, der irgendwie Psychotherapie, seelische Heilbehandlung oder gar deren höchste Form, eigentliche Seelsorge, betreiben will oder muß. Hysterische zählen an sich zu den empfindlichsten Naturen und deshalb ist besondere Sorgfalt und echte Noblesse nötig. Da gilt es nun für jeden Priester zwischen der uralten Scylla und Charybdis durchzukommen, dem Zuwenig und Zuviel des Vertrauens. Die einseitig materialistisch und sexuell aufgebaute Psychoanalyse des Wiener Professors *Freud*, eine psychische Heilmethode, enthält viel Wahres und Falsches. Zum Wahren gehört der sogenannte Übertragungskomplex im gewissen Sinne. Freud erschaut darin ein Übermaß des Vertrauens, eine Verliebtheit, eine sexuelle Bindung nach seiner Denkart; eine Gefahr für Arzt und Priester bilden derartige Zustände, die sich bei der seelischen Behandlung, dieser oft seelischen Entkleidung, zuerst ungewollt und ungeahnt herausentwickeln können. Menschen sind wir alle. Deshalb gilt als *Grundgesetz* einer richtigen seelischen Kur ein *gewisses Distanzhalten* für Arzt und Priester, das Beziehen einer *Reservestellung*, aus der man sich nicht herauslocken läßt; sie soll gewiß nicht zu steif, zu starr sein, so daß das für die seelische Behandlung so wichtige Vertrauen Schaden leide. Damit ist eine *Grundeinstellung* des Priesters gegeben. Seine Heilbehandlung beruht ja neben Würde und Weihe, der alten benediktinischen *gravitas* und *honestas*, vor allem auch auf einem gesunden Vertrauensverhältnis; dieses ist eine geheimnisvolle, übergroße Menschenmacht; dabei kann es ein ungesundes Übermaß geben, zumal in verrückten Zeiten. Man lese nur das Buch von Fülöp Miller: *Führer, Schwärmer und Rebellen* (Bruckmann-Verlag, München 1934). Der barsche, grobe Ton ziemt selten, ganz selten oder eigentlich nie für einen Priester, am wenigsten gegenüber Menschen, die irgendwie doch an der Grenze des Krankhaften stehen, wie es bei Hysterischen oft der Fall ist. Außerdem kann jedes grobe, unüberlegte Wort plötzlich die Brücke des Vertrauens wie ein Wolkenbruch abtragen; was dann? — Aber zwischen

dem Barsch-Grobsein und dem Zugut-Zuliebsein gibt es viele gesunde Nuancen und Möglichkeiten. Eine weitere Hauptregel für das seelische Verhalten eines Priesters lautet: *Strikte Einhaltung aller Höflichkeitsregeln*; diese bedingen nach alten, herkömmlichen Wegen eine gesunde Distanzierung, erhalten und sichern sie. Dr Ignaz Klug zeigt uns hiezu zwei treffliche Anschauungsbilder: Film und Radio (Tiefen der Seele — ein sehr lesenswertes Buch!). Klug betont, daß der Priester jederzeit so sprechen sollte wie vor dem Radio und sich allzeit so benehmen wie vor der Filmkamera bei einer Aufnahme. Die Allwissenheit Gottes macht es ja noch genauer. Liebe und Haß eines Weibes sind für einen Priester überaus gefährliche Dinge und beide haben ihre starke Neigung hin zur Amoral. Schiller sagt einmal treffend: „Wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib!“ Manch weibliches Wesen ist leider oft dem Priester gegenüber mehr Weib, als es selbst ahnt. Dann möge der Priester es ahnen. Übersehen ist verspielt, sagt eine Spielregel; diese gilt auch sonst. Unterlassungssünden können sich furchtbar rächen; einmal ist da niemals keinmal. Sexuelle Bindungen sind zu stark, zu gefährlich, wenn sie einmal geweckt worden sind, wenn auch nur durch Übersehen und Unvorsichtigkeiten, Vertraulichkeiten, Unzulässigkeiten. Die drohende Betäubung ist eine zu große. *Strindberg*, gewiß ein Erfahrener, hinterließ seinem Sohne die kluge Mahnung: „Lebe keusch!“ Eins vom Dringlichsten, was unsere Zeit wieder brauchen würde, ist sexuelle Zucht und Ordnung; diese ist auch ein Hauptmittel der Charakterformung. Das sechste Gebot ist ein Ordnungsgebot erster Güte und Ordnung für jedermann, für ein ganzes Volk, für die ganze Zukunft. Die beiläufig gesicherten Resultate der gesunden Erbforschung untermauern ganz neu dieses Gebot und weiten es ganz unheimlich aus! — *Strindberg* hinterließ auch der Nachwelt einen beachtenswerten Satz: „Ich suchte in der Frau einen Engel; ich fiel aber in die Arme eines Erdgeistes, der mich unter den Betten, die er mit den Federn der Flügel gestopft hatte, erstickte.“ — Ein alter Pfarrer mit buschigen Augenbrauen pflegte bezüglich der Frauenwelt und ihren Strebungen zu sagen: „Umreißen tun sie keinen Baum, aber ausgraben einen jeden.“ Damit wollte er sagen, daß es der weiblichen Psyche eigen sei, ihren Willen irgendwie durchzusetzen, auf geraden oder ungeraden Wegen. Betont sei aber auch der Wahrheit wegen, daß nur ein Teil der Hysterischen besonders sexuell gefährlich werden kann;

ein Teil kann oft sogar asexuell sein und infantil sexuell oder getarnt, mehr unbewußt.

Beispiele mögen der Veranschaulichung dienen: Fürst Schwarzenberg wurde sehr jung seinerzeit Erzbischof von Salzburg, mit 26 Jahren; zu jener Zeit lebte auch eine reiche, schöne und fromme Bürgerstochter, allgemein die schöne Wally genannt.

Sie wollte mit Vorliebe an den Lieblingsorten des Erzbischofs, im Mirabellgarten, im Aignerpark; eines Tages erhielt sie die Weissung, daß sie diese Plätze meiden möge. Das traf sie sehr hart. — Vergeblich versuchte der reiche Vater seine Tochter zu verheiraten; sie wies alle Freier ab. 1849 starb ihr Vater. Schwarzenberg war Erzbischof von Prag; da meldete sie sich ins Kloster der Borromäerinnen in Prag; beim Eintritt bat sie um Audienz und erhielt sie auch; 1866 im Kriege gegen Preußen leistete sie Lazarettdienste; zu Tode erschöpft kehrte sie ins Kloster zurück und ließ den Kardinal bitten, daß er ihr die Wegzehrung reiche; er tat es. Dann starb sie. (Salzburger Volksblatt, 28. März 1935.) — Beide waren große, gute Menschen. Ihr Zuchthalten, ihr Meiden und Fliehen, das Zielführendste in der Sache, führte beide zu ihrer seelischen Höhe.

Ein Beispiel, wie Ärzte sich gegen hysterische Persönlichkeiten zu sichern suchen: Zu einem Anstaltsarzte kam eine typisch Hysterische einige Zeit nach der Entlassung und forderte ein Gesundheitszeugnis. Sie war pomphaft angezogen. Im Amtszimmer des Arztes brachte sie ihre Bitte vor; der Arzt zögerte, ihr das Zeugnis auszustellen; da kam sie in Wut und sagte: „Wenn Sie mir nicht jetzt das Zeugnis ausstellen, fange ich zu schreien an und erkläre dann, daß Sie meiner Frauenehre nahegetreten sind.“ — In diesem Momente öffnete sich eine nur unmerklich nicht geschlossene Türe und aus ihr trat ein anderer Arzt hervor, der das ganze Gespräch abgelauscht hatte. Da rauschte die Dame in ihren Seidenkleidern ohne Gruß davon.

In einer Anstalt taucht zeitweilig ein nicht unschönes, ganz schlichtes, vollkommen harmlos scheinendes Mädel als Patientin auf. Bei einem solchen Aufenthalte lief eine Anzeige gegen den Gemeindearzt, den sie bei einer Erkrankung hatte rufen lassen und dem sie dann überall nachsagte, er habe sie geschlechtlich mißbraucht. Der Arzt konnte sich vom Verdachte reinigen. — Wie schwer täte sich ein Priester dagegen bei einer solchen pathologischen Lügnerin, wenn er nur etwas unvorsichtig gewesen wäre oder auch das nicht.

In einem Landdorfe in den Bergen ereignete sich vor nicht langer Zeit folgende Begebenheit: Die Tochter eines Arbeiters erkrankte an Grippe; in der Folge zeigten sich Anfälle, Krämpfe, Reißen an den Haaren, Aufbäumen u. dgl. und Pseudovisionen. Sie erregte das Mitleid der Umgebung und auch die Neugierde; das war ganz besonders der Fall, als sie vorgab, daß die verstorbene Nachbarin ihr erscheine und sogar die heilige Kommunion bringe. Besucherinnen wußten zu erzählen, daß tatsächlich nach einer solchen Vision der verstorbenen Nachbarin die Hostie auf der Zunge gesehen wurde. Der Priester hatte der Kranken öfters die heilige Kommunion gebracht. Diese Kunde aber machte ihn stutzig und er machte sich nun daran, die Sache aufzuhehlen. Beim ersten Versuch ließ er durch eine Frau den Mund der vermeintlichen Kranken reinigen, die Hände untersuchen wie das Bett und Taschentuch; plötzlich aber begann das Mädel zu beten, starr auf einen Ort zu schauen, die Lippen bewegten sich wie im Gebete; dann öffnete sich der Mund und auf der Zunge befand sich eine Hostie. Der Priester nahm ein andermal einen zweiten Priester mit; das Gesicht wurde mit einem Schleier umgeben, die Hände auf das Leintuch gelegt; diesmal blieb die Erscheinung der Hostie auf der Zunge

trotz bestimmter Vorhersage aus. Die Geistlichen erklärten die Vorgänge für Schwindel; aber die Erscheinungen nahmen ihren weiteren Verlauf, der Zulauf nahm eher zu als ab. Der Priester hatte aber eine zuverlässige Frau beauftragt, weiterhin alles zu beobachten, zu untersuchen. Als die Frau daran ging, das Bett zu untersuchen, sprang das Mädchen aus dem Bett ins Nebenzimmer und kam mit der Hostie im Munde zurück, nachdem es beim Springen aus dem Bette einen Krampfanfall gezeigt hatte. So war es auch das zweite Mal der Fall; erst beim dritten Versuche gelang es die Hostie im Beinkleide zu finden. Seit diesem Funde blieben die Visionen aus, das Mädel gesundete, wurde kokett, verschwenderisch, betrügerisch und verzog sich schließlich in eine andere Gegend. Der Geistliche erfuhr nichts mehr von ihr.

Soviel zu diesem Kapitel; es findet seine notwendige Ergänzung im folgenden.

III. Behandlung von hysterischen Persönlichkeiten.

Aus dem Vorausgehenden wird die erste Forderung begreiflich erscheinen: *Echte, starke Güte!* — Der alte Theophrastus Paracelsus nannte die Liebe die kräftigste Arznei. Diese Forderung hängt mit dem zur seelischen Heilbehandlung so notwendigem Vertrauen zusammen als seelischer Brücke hin zu der zu behandelnden Person. Starke, echte Güte kennt keine Sentimentalitäten; sie ist etwas vom Summum-Bonum, die jedem Priester eigen sein soll als echte Vatergüte, die nach dem göttlichen Rezepte das Böse durch das Gute zu besiegen sucht. Jedes hysterische Wesen muß auch bei Tadel, Strenge fühlen: Man meint es gut mit mir! — Liebe diktiert mir diese bittere Medizin, Liebe ist es, die nicht nachgeben darf und kann. Das scharfe Messer des Chirurgen ist so heilsam, weil es in der Gluthitze steril gekocht ist. Sollen nicht auch beim Priester alle seine Operationsmesser im Feuer echter Liebe steril gekocht sein und er selbst allzeit steril bleiben bei allen seinen Operationen? — Bei jeder Heilbehandlung spielen die *Charakteristika hysterischer Persönlichkeiten* eine Hauptrolle; diese sind: *Verfehlte Zwecksicherungen*; deshalb nennt sie Kretschmer auch Zweckkranke; ungerade Wege werden nur zu oft bei der Abwehr vermeintlicher Übel bevorzugt als scheinbar kleinere Übel. *Unechtheiten* — mehr oder minder bewußt — werden in den Dienst der Sache gestellt; Triebfedern solchen vielfach verfehlten Handelns sind *Unordnungen* in der *Triebwelt* der Selbsterhaltung, der Ehre, des Geldes, des Glückes, des Lustgewinnes aller Art. Damit verfilzt, mannigfach verspannt, verknüpft sind *Überspannungen des Ichs, der Phantasie, des Gefühlslebens*. Will man nun versuchen, solchen Übelständen seelischer Art zu begegnen, so wird man zuerst versuchen, sich beiläufig klar

zu werden, ob man es mit *alten*, bereits eingerosteten hysterischen Zuständen zu tun habe oder mit mehr oder weniger *frischen* Fällen. Alte, eingeschliffene sind nur mühsam zu bessern oder einzudämmen; sie sind vergleichbar eingewohnten Ticszuckungen im Gesichte oder gar durch schlechtes Sitzen erworbenen Buckeln. Aber tunlichst ist in allen Fällen das Mögliche zu versuchen mit dem stillen, echten Heldenmute der großen Tugend der Geduld und sind unheilbare Fälle auf das Mindestmaß herabzusetzen. Ein gutes, leider oft nicht anwendbares Mittel ist die *Verpflanzung* solcher brüchiger Naturen in eine *gesunde Umgebung*, unter Leitung und Führung einer klugen, guten, starken, erfahrenen Persönlichkeit.

Wegen der Häufigkeit und Gefährlichkeit muß die sogenannte *Entwicklungshysterie* erwähnt werden, die in eine bleibende *Entartungshysterie* bei falscher Behandlung und übler Anlage übergehen kann. In die Entwicklungshysterie geraten nur zu leicht Jugendliche hinein, in dem Zustand der sogenannten normalen Anomalie, den Flegeljahren, der Revolutionszeit der Lebensentwicklung. Sie finden nicht die richtige Mitte in der wahren Selbstwertung, im Triebleben, im Zweckstreben, im Gefühlsleben, der Zügelung der Phantasie; so mehren sich die Unechtheiten, Unordnungen und erzeugen seelisches Mißbehagen nach innen und außen. Die Pubertätszeit ist eine Erprobung der Erzieher. Da heißt es den richtigen Übergang finden vom Feldwebelton zu dem des Lebensberaters; sonst entgleitet die Jugend den Eltern und beide Teile klagen, daß sich eine Scheidewand zwischen ihnen aufrichte, unter der beide leiden, sich unverstanden fühlen. Diese jugendliche Revolutionszeit mit ihren hysterischen Einschlügen scheint treffliche Zeitparallelen für unsere Gegenwart abzugeben, die unstreitig viele hysterische Züge aufweist.

Etwas sehr Böses, Giftiges bei hysterischen Persönlichkeiten sind deren verfehlte *Zwecksicherungen*; ihnen eigen ist vielfach ein mehr oder minderes zielsicheres und zielklares Ausweichen vor den Anforderungen des Lebens, ein Abweichen auf ungerade Wege hinein in die Krankheit, z. B. bei Rentenhysterie, zur Hochstapelei aller Art, auch politischer, zur Giftmischerei schlimmster Sorte. Giftmischerei aller Art, wie anonyme Briefschreiberei, ist eine Waffe der Schwachen, der Sichzurückgesetztfühlenden; sie können auf ihrer abschüssigen Bahn hingeleiten zum Menschenhaß, teuflischen Schaden-

freude, getarnter Herrschsucht ohne Grenzen und dergleichen.

Nie sollte vergessen werden, daß in jedem Menschen etwas von einem Engel, aber auch von einem Teufel ist. Interessant sind die verbrecherischen Doppelnaturen, die es im gewöhnlichen Leben in allen Abarten gibt; daher stammen oft auch die asozialen Unarten vieler Menschen, die das Christentum so mißkreditieren. (Vielleicht böte der Fall der Frau Eder in Linz in der Hinsicht manch Interessantes und Lehrreiches, der sich vor nicht langer Zeit zugetragen hat und durch den so viele Menschen hineingelegt worden sind.) Der große Forscher Kretschmer schrieb bereits 1929 den Satz nieder: „Psychopathen gibt es immer; in ruhigen Zeiten begutachten wir sie, in unruhigen beherrschen sie uns.“ (Die Genialen.) Mit anderen Worten: Je größer das Irrenhaus wird, um so mehr kommen die Irrenden oben auf.

Die Gegenarbeit gegen verfehlte Zwecksicherungen kann sehr bunt sich gestalten und höchste Klugheit erfordern; ebenso der Kampf gegen alles *Unechte*, wie alle *Triebunordnungen*. Es ist da sehr schwer, besondere Normen aufzustellen. Die alten, festen Normen des Christentums sind und bleiben immer die gesündesten und besten. Z. B. bei der Bekämpfung des gefährlichen Egoismus weist das Christentum wie in allem auf eine gesunde Mittellinie hin: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die gesunde Selbstliebe wird da zum Maßstab der Nächstenliebe gemacht. Gerade unsere verrückte Zeit, die es sogar wagt, an diesem für das friedliche, schöne Zusammenleben so wichtigem, grundlegendem Satze zu rütteln, wird und muß heute schon vor den Ergebnissen solch wahnsinnigen Beginns erschrecken. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, sagt man gerne. Man übersieht aber dabei sehr oft, wie diese Redeweise zu einer sehr ungesunden Tarnung eines Egozentrismus auf einer anderen Seite führt. Einen bezeichnenden Satz formte *Kurt Schneider*, ein deutscher Gelehrter: „Der Phantast betrügt sich selbst, der Pseudologe die anderen.“

Die Ausführungen bezeugen die hohe Bedeutung einer richtigen Erziehung, Nacherziehung, die Gesunderhaltung aller seelischen Kräfte, der Sanierung der Seele im harten Leben. Deshalb seien kurz geballt Erziehungsziele namentlich für hysterisch angekränkelte Persönlichkeiten zusammengefaßt: Pflege einer unbedingten *Wahrheitsliebe*, des Strebens nach der *Echtheit*, Lauterkeit des Charakters in allen Lagen des Lebens — der ehrlich gute

Wille der religiösen Wertwelt! —, die *innere Gediegenheit, Disziplin und Ordnung* — kein noch so großer Drill von außen her kann sie schaffen! —, *wirkliche Lebensführung*, Meisterung durch die ständige *Reform des Alltags*, seiner *Zielsetzung* wie der des ganzen Lebens, *Standhalten im Leid* aller Art durch die ganz große, stille, heldenhafte, altchristliche Tugend der Geduld, der *Treue im Kleinen* — dieser Genialität des Alltags! —, *richtige Verteilung seelischer und körperlicher Arbeit im Rahmen einer gesunden Tagesordnung*, *Arbeitsliebe wie echtes, umfassendes Mitmenschentum* in richtigen Abstufungen, aber ohne Ausschließungen —, der Haß ist und bleibt eine destruktive Macht und ist ein Brandherd für hysterische Entwicklungsmöglichkeiten —, um Hauptpunkte der Gegenarbeit gegen Hysterie aufzuzeigen. Was nützen schließlich einem Volke Olympiasieger und -Siegerinnen, wenn sie wie Kinder weinen, sobald ihnen der Sieg entglitten ist. Gerade bei einem solchen Falle habe sich die *eigentliche Größe*, das *Vollsieghafte seelischer Kraft* zu offenbaren und nicht das furchtbare Nachhinken im seelischen Training hin zum wahrhaft Guten, Schönen und Wahren. Hochziel ist und bleibt: Gesunde Seele in einem gesunden Körper; *Harmonie im Innern*. Wie weit ist die Menschheit von heute davon noch entfernt; darum soviel Angstzustände, daher der Rüstungswahnsinn, der alle zugrunde zu richten droht, so viele hysterische Ansätze, so viel Böses, Krankes, Halbes, Ungesundes, direkt Giftiges, Teuflisches, Höllisches auf der Welt. Wird die Menschheit besser, klüger? Steigt sie seelisch oder fällt sie? — Das ist eine große Frage der Zeit. Darin wurzelt zutiefst Glück, Wohlsein, Reichtum, Macht, Aufstieg eines Volkes und Staates.

Von selbst führt uns die Behandlung hysterischer Persönlichkeiten zum Kulminationspunkte, der *religiösen Tiefenerziehung*, von der jede psychische Handlungsweise ihre eigentliche Weihe und Kraft bezieht. Die Gedankenlosigkeit der Lösbarkeit von der gesündesten Bindung an das Summum-Bonum in unseren Tagen grenzt an Wahnsinn und kommt einem Selbstbegräbnis gleich. Wenn einmal das Höchste nicht mehr heilig ist, dann wird bald nichts mehr heilig sein, auch keine Surrogate, jämmerliche Ersatzmittel für das geistige Hungern, Dürsten, Frieren, Darben in der Gottesferne.

Es gibt religiöse Hysterische; zu diesem Tatbestand läßt sich folgendes Dilemma aufstellen: Leider, daß diese religiöse Person hysterisch ist; sie gibt unstreitig oft

Ärgernis durch ihr Gebaren; Gott sei Dank, daß diese Hysterische religiös ist; wie würde sie vielleicht ausarten, wenn diese Bindung nicht vorhanden wäre. Ein Satz von Goethe findet auch vielfach seine Illustrierung: Wie einer ist, so ist sein Gott; darum war auch Gott so oft zum Spott!

Die Kernprobleme der Hysteriebehandlung werden doch am tiefsten von der religiösen Seite her angepackt; z. B. die verfehlte Zweckeinstellung und die Unechtheit durch den religiösen, ehrlich guten Willen vor dem Allwissenden, einer wesentlichen Grundeinstellung für das ganze religiöse Leben. Der Unordnung im Triebleben aller Art wird das Ruhen in der Ordnung des Ewigen entgegengesetzt als Born wahren Friedens. Dem ungesunden Egozentrismus weist die Demut, dieses Wahrheitsurteil über sich, die goldene Mitte zwischen dem Zugroß- und Zukleinseinwollen. Der Fata morgana der Phantasie und des Gefühls setzen die Grundgesetze des Glaubens und der Moral ihre Grenzen. Diese wenigen Gedanken bezeugen klar, wie zeitgemäß die Seelsorge gerade heute ist und wie notwendig der alte Typ des Priesterarztes hin nach den bunten Krankheitsformen menschlichen Irrs, Fehlens. Wie weit fehlt es in unseren Tagen bezüglich der seelischen Hygiene? — Die Zahnbürste ist seit Goethes Tagen in Übung gekommen; damals begannen erst die Bader beim seltenen Bade mit einer groben, unsauberen Bürste die Zähne zu reinigen; heute haben doch schon viele ihre Zahnbürste. Wie steht es aber heute mit der Sauberkeit des Mundes, der Zunge? — Man greife nur dieses eine Kapitel seelischer Hygiene heraus. Gibt es schier heute etwas Giftigeres als diese unheimlich verlängerte Zunge hinein in die Pressewelt unserer Tage und in die Ätherwelt des Radio? Die seelische Sauberkeit auf allen Gebieten der seelischen Hygiene hat nicht zugenommen, ist eher im Abnehmen begriffen.

So muß denn diese seelische Heilbehandlung hysterischer Persönlichkeiten beschlossen werden mit der Tatsache, daß es leider noch viele Kurpfuscher der geistigen Seelsorge gibt und daß eins vom Dringlichsten in der Gegenwart wäre, der seelisch so kranken, leidenden Menschheit ganz große, gute, kluge, selbst heile, ja heilige Seelsorger zu geben.

Denn nur bessere Menschen bedingen bessere Zeiten, seelisch gesunde, starke! Seelisch gesund ist nach P. Bichlmeier ein Mensch, der durchaus bereit ist, ja darnach glüht, sich mit dem Leben, wie es ist, auseinander

zu setzen, der kein Ausweichen, keine Halbheiten kennt, ein Mensch, der Höchstes wagt und erstrebt, ohne in eine fixe Idee verrannt zu sein oder in einen beengenden Fanatismus, ein innerlich wahrhaft freier, harmonischer Mensch, aufgeschlossen für die Umwelt in ihrer Tiefe und Weite, ein Mensch, der lieben und hassen kann, der sich selbst in scheinbarer Verschwendung für andere opfert, der aber dabei nicht aufhört, sich selbst sicher und fröhlich zu besitzen. (Bichlmeier: Religion und seelische Gesundheit, Meyer-Verlag, Wien, I.)

„Wenn Gott ist, der Schöpfer und allmächtige Allumfasser und Träger seelischen Lebens und alles Geschehens, dann müßte seine Leugnung im Leben eine solche seelische und gesellschaftliche Erschütterung, eine Ratlosigkeit und solche Neurosen nach sich ziehen, daß ein einziger Schrei der um Gott betrogenen Welt ihn wieder zurückruft in diese gottlose Welt.“ (Adler Alfred.) Wer hört nicht diesen Schrei überall herausklingen, wo Gottlosigkeit, der Wahnsinn in Potenz, sich breit macht und ausbreitet?

Literaturangabe: Kretschmer, Über Hysterie, Verlag Thieme, Leipzig. Niedermeyer, Pastoralpsychiatrie, Paderborn, Bonifatiusdruckerei. Pilcz, Nervöse und psychische Störungen, Herder (1 S.). Allers, Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters, Einsiedeln, Benziger. Bumke, Handbuch der Geisteskrankheiten, Bd. 5 (Springer). Bichlmeier, Religion und religiöse Gesundheit, Wien, Verlag Meyer. Klug, Tiefen der Seele, Paderborn, Schöningh.

Das Ehehindernis des Katholizismus in Österreich nach dem Konkordate.

Von Dr Johann Litschauer, Offizial von St. Pölten.

Vor und nach dem Konkordate standen die Bischöflichen Ordinariate und die geistlichen Ehegerichte Österreichs nicht selten vor dem Fall, daß der Bestand des staatlichen Ehehindernisses des Katholizismus festgestellt und eine katholische Ehe für unmöglich erklärt wurde, obwohl keine kanonisch gültige Vorehe vorlag. Nun ist am 30. Juni 1937 ein Fall vom Obersten Gerichtshof entschieden worden, aus dem erhellt, daß *das staatliche Ehehindernis des Katholizismus nur dann vorhanden ist, wenn eine von der katholischen Kirche als gültig angesehene Vorehe vorlag*. Der Fall war folgender:

Ein Katholik, der zum Protestantismus übergetreten war, heiratete im Jahre 1919 eine Protestantin nach pro-